

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Schupp, Karl Wilhelm

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

genommen, welche dem Fortschritte auf den genannten Gebieten dienen.

Dr. Friedrich Woerishoffer war ein Mann, dessen Herz warm geschlagen hat für die Leiden des vierten Standes. Mit scharfem Verstand erkannte er die Ursachen der Not. Ein fester Wille half seinen Brüdern.

In einem überaus glücklichen Familienleben fand Woerishoffer stets neue Kraft und Erfrischung. Seine heitere und selbstsichere Gattin und seine Tochter haben den Gatten und Vater innig geliebt und verstanden und seine Bestrebungen geteilt. Zu seinem Freundeskreis zählten die bedeutendsten Männer des Landes, darunter Buchenberger, Schenkel und Lewald. Bis in das letzte Lebensjahr erfreute sich Woerishoffer einer guten Gesundheit. Da legte eine Venenentzündung den Keim zur tödlichen Krankheit, der er am 18. Juli 1902, wenige Tage nach dem Ausscheiden aus dem Dienst, erlag.

Vit.: R. Fuchs, Fr. Woerishoffer, Vorstand der Großh. Fabrikinspektion, Karlsruhe, Braun, 1903.

Rudolf Fuchs.

### Karl Wilhelm Schupp.

Wilhelm Karl August Schupp kam am 8. Januar 1828 als Sohn des Rentamtmannes Johann Schupp und der Sophie, geb. Vincenz, in Obergimpern zur Welt. Nach dem Schulbesuch in Schwäbisch-Hall und Heidelberg widmete er sich in dieser Stadt ab 1846 dem Studium der Rechte, das, durch einjährigen, mit den Unruhen des Jahres 1849 zusammenhängenden Militärdienst unterbrochen, 1851 mit der Ablegung der ersten Staatsprüfung und Ernennung zum Rechtspraktikanten endete. Der zweiten, 1854 mit der Note „gut befähigt“ bestandenen Prüfung folgte 1860 die Ernennung des Referendärs zum Amtsrichter in Billingen. Seinen Anlagen und Neigungen entsprechend trat Schupp indessen 1862 von der Justiz zur Verwaltung über, worin er bis 1872 als Amtsvorstand und später Oberamtmann zu Neckarbischofsheim, Wolfach und Lörrach tätig war. Zwei von ihm verfaßte größere Abhandlungen über das Hofgüterwesen im Amtsbezirk Wolfach und über die Grundsätze einer Ordnung des Sparkassenwesens fanden auch in weiteren Kreisen Beachtung.

In den Jahren 1867—70 vertrat Schupp als Abgeordneter und Mitglied der Nationalliberalen Partei seinen heimatlichen Wahlbezirk Sinsheim in der Zweiten badischen Kammer. 1872 wurde er als Ministerialrat in das Großh. Handelsministerium berufen, wo er zunächst das Referat für Landwirtschaft und den Vorsitz der Ministerialkommission für Feldbereinigung besorgte. Gegen Ende 1874 erhielt er das Eisenbahnreferat, womit die Leitung der Betriebsabteilung bei der Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen und die ständige Vertretung des Generaldirektors verknüpft waren. Mit der Ernennung vom 3. Februar 1876 zum Betriebsdirektor trat er ganz zur Eisenbahnverwaltung über, deren Gedeihen sein reiches Wissen und Können in treuester Pflichterfüllung fortan gewidmet blieb. Während bei Beginn seiner Tätigkeit im Eisenbahnfach, 1874, die Betriebslänge der badischen Staatsbahnen 1131 Kilometer, ihr Anlagekapital 322,9 Millionen, die Betriebseinnahmen und =ausgaben 29,9 und 17,4 Millionen Mark betragen hatten, beliefen sich beim Ausscheiden Schupps aus dem Dienste, 1898, diese Zahlen auf 1548 Kilometer, 503,8, 66,6 und 43,8 Millionen Mark. Ihr Anwachsen läßt das Maß von Arbeit und Verantwortung erkennen, das für den Leiter des Eisenbahnbetriebs mit ihrer Steigerung verknüpft war. Dieser erfreuliche Aufschwung des badischen Eisenbahnwesens war zu einem erheblichen Teil das Verdienst des damaligen Betriebsdirektors, der sich seinem vielgestaltigen Geschäftskreise mit ebensoviel Hingabe wie Erfolg widmete.

Eine fein und vielseitig gebildete, ungemein liebenswürdige Persönlichkeit erfreute sich Schupp bei Amtsgenossen wie Untergebenen verdienter Anerkennung und Wertschätzung. Auch weit über seinen engeren Berufskreis hinaus, auf den zahlreichen, von ihm besuchten Eisenbahnkonferenzen stand er bei seinen auswärtigen Fachgenossen aus dienstlichen und persönlichen Gründen in wohlbegründeter hoher Geltung.

Durch Ernennung zum Geheimen Räte II. Klasse und hohe Ordensauszeichnungen seitens seines Landesherrn sowie fremder Staaten fanden seine Verdienste auch nach außen gebührende Würdigung.

Im Jahre 1898 zog sich Schupp in den wohlverdienten Ruhestand nach Freiburg i. B. zurück. Bewundernswerte körperliche und geistige Frische erlaubten ihm, die vielen landschaftlichen Schön-

heiten dieser Stadt noch voll zu genießen und daneben seine Muße-  
stunden mit geschichtlichen und literarischen Studien auf ver-  
schiedenen Sprachgebieten auszufüllen.

Als er mit nahender Vollendung des achten Jahrzehnts durch  
ein Leiden in zunehmendem Maße pflegebedürftig wurde, zudem  
seine treue Lebensgefährtin Luise, geb. Fink, nach neunundvierzig  
Jahren glücklicher Ehe ihm am 28. Februar 1909 durch den Tod  
entrissen worden war, sah er sich veranlaßt nach Karlsruhe, dem  
Wohnsitz zweier seiner vier Kinder, zurückzukehren. Hier wurde  
am 30. Juli 1909 seinem an innerem Werte und erfolgreichem  
Wirken gleich reich gewesenen Leben durch ein sanftes Ende das  
Ziel gesetzt.

A. Courtin.

### Adolf Rußmaul

war geboren am 22. Februar 1822 in Graben bei Karlsruhe, wo  
sein Vater als Assistenzarzt mit dem Titel eines Großh. Stabsarztes  
damals ansässig war. Auch sein väterlicher Großvater hatte als  
Chirurg in Söllingen bei Durlach dem ärztlichen Stande angehört.  
Das Standesmilieu, in dem der Knabe aufwuchs, hat auf seine  
Entwicklung entscheidend eingewirkt. Es schuf das Interesse für  
naturwissenschaftliche Dinge, insbesondere für Botanik, und führte  
ihn selbst der Medizin zu. Die dienstlichen Versetzungen des Vaters,  
1823 als Amtschirurg nach Emmendingen, 1829 als Physikus  
(Bezirksarzt) nach Boxberg und 1834 in gleicher Eigenschaft nach  
Wiesloch brachten ihn nach absolvierter Volksschule nacheinander  
in die jeweils nahegelegenen Gymnasien in Wertheim, in Mannheim  
und zuletzt in Heidelberg.

Mit achtzehn Jahren, im Oktober 1840, bezog Adolf Rußmaul  
die Universität Heidelberg. Hier verstand er es, neben der unge-  
hemmten Teilnahme an frohem und flottem Studentenleben mit  
großem Eifer seinen medizinischen Studien obzuliegen. Wie uns  
Freunde aus jenen Jugendjahren bezeugen, muß Rußmaul schon  
als Student, wie später sein Leben lang, eine gewinnende, ein-  
drucksvolle Persönlichkeit gewesen sein. In seinen „Jugenderinne-  
rungen eines alten Arztes“<sup>1)</sup> hat Rußmaul jene unruhvolle, gä-

<sup>1)</sup> 1899 bei Adolf Bonz in Stuttgart. Eine Fortsetzung: „Aus meiner  
Dozentenzeit“ gab sein Schwiegerjohn Vincenz Czerny nach Rußmauls Tod und